

Gegen eine Bildungspolitik über den Köpfen der Betroffenen

Ein Bericht über den Jungen Bildungskongress 2015 am 30. und 31. Mai in Berlin

von Lukas Daubner & Pauline Püschel

56

Man kann sie eigentlich kaum noch hören: Die Forderung nach Reformen im Bildungssystem. Doch dass dieses in Deutschland dringend reformbedürftig ist, wurde vielfach bewiesen. Bildungswissenschaftler_innen sind sich im Groben darüber einig, woran Bildung hierzulande krankt. Die mehrfache Selektion, die bereits im Kindergarten einsetzt, hat zur Folge, dass meist diejenigen Kinder die Nase vorn haben, die aus einem „bildungsnahen“ Elternhaus stammen. In Schulen und Hochschulen ist die Art des Lernens oft veraltet. Der Investitionsstau und die Auswirkungen der Schuldenbremse tragen nicht dazu bei, dass die Situation in naher Zukunft besser wird.

An Bündnissen, die den Status quo von „unten“ verändern wollen, mangelt es in Deutschland indes nicht: Es gibt Zusammenschlüsse von Eltern, Schüler_innen, Studierenden oder anderen Akteurin-

nen und Akteuren. *Was bildet ihr uns ein?* ist eine dieser Initiativen, die der oft ungerechten Realität im deutschen Bildungssystem den Kampf angesagt hat. Der Verein versteht sich dabei als Sprachrohr der jungen Generation und will deren Stimme in bildungspolitischen Debatten hörbar machen. Denn, neben den ungleichen Startbedingungen von – im wahrsten Sinne des Wortes – Bildungsbetroffenen, ist das Bildungssystem auch durchgehend undemokratisch. Diejenigen, die die Mehrheit an Schulen, Berufsschulen und Universitäten ausmachen – nämlich die Schüler_innen und Studierenden – haben am wenigsten Mitspracherecht. Sie werden kaum in die strukturellen oder inhaltlichen Planungen einbezogen – im Gegenteil. Mitunter entsteht der Eindruck, die Lehrenden seien froh, wenn Lernende ruhig sitzen, sich nicht einbringen und nichts hinterfragen. Dass junge Menschen aber ziem-

lich genau wissen, wo die Probleme liegen und zudem gute Ideen haben, wie die Missstände verbessert werden können – kurz: dass sie sprach- und handlungsfähig sind – wird von Entscheider_innen oftmals entweder nicht wahrgenommen oder ignoriert.

Dem entgegen steht das Anliegen des *Jungen Bildungskongresses*, der in diesem Jahr zum zweiten Mal in Berlin stattfand. *Was bildet ihr uns ein?* hat das Ziel, junge Menschen dazu zu animieren, ihre Sicht auf Bildung und ihre Ideen zu präsentieren. Am letzten Maiwochenende folgten rund 220 Bildungsbetroffene der Einladung in die Carl-von-Ossietzky-Oberschule in Kreuzberg. Zwei Tage lang wurde dort diskutiert, gestritten und geplant, denn: Nichts weniger als die Bildungsrevolution sollte ausgerufen werden.

Den Auftakt machte eine Podiumsdiskussion mit Philipp Breder (Bundesvorstand der Juso-Hochschulgruppen), Katjuscha von Werthern (Sozialpädagogin) und Jürgen Zöllner (Bildungsminister a.D.). Zöllners starke Thesen bezüglich der Notwendigkeit einer Elitenförderung und den Grenzen von Partizipation animierten die Zuhörer_innen dazu, auf dem Publikumsstuhl rege und hitzig mitzudiskutieren. Als Abschluss der beiden Tage gab es jeweils eine sogenannte Fishbowl; diese Gesprächsmethodik ermöglicht es durch ihre Sitzordnung potenziell allen Anwesenden am Gespräch teilzunehmen. In den dabei aufkommenen Diskussionen wurden die tagsüber

erarbeiteten Themen vorgestellt, kontrovers diskutiert und weitergesponnen.

Mit Zukunftswerkstätten zu besserer Bildung

Das Herz des Kongresses bildeten sechs Zukunftswerkstätten: Lehrer_in von morgen, Hochschule und Wirtschaft, Frühkindliche Bildung und Partizipation, Schule und Partizipation, Hochschule und Partizipation sowie Vielfalt in Bildung. Die von Zukunftsforscher_innen entwickelte, dreistufige Methode hilft Gruppen dabei, in kurzer Zeit neue Ideen und Lösungen zu verschiedenen Themen zu entwickeln. Im Vorhinein wurde nur eine grobe thematische Richtung vorgegeben, die konkreten Inhalte lieferten die Teilnehmenden selbst. Am Anfang, in der Kritikphase, war der Name Programm: Ohne Einschränkungen durfte alles an der aktuellen Situation kritisiert werden. Darauf folgte die Utopiephase, in der alle Einschränkungen vergessen und eine perfekte Bildungswelt gesponnen werden konnte: Es ist genug Geld da, der politische Wille ist vorhanden, alle Akteur_innen ziehen mit. Zuletzt kam die entscheidende Phase: Vom bildungspolitischen Traumschloss ausgehend sollten konkrete Maßnahmen entwickelt werden, die morgen (spätestens übermorgen) umgesetzt werden könnten. Insbesondere für diesen Teil der Diskussion waren Expert_innen aus Politik, Wissenschaft und Praxis eingeladen, die dabei hal-

fen, die Vorschläge der Teilnehmenden möglichst realitätsnah zu formulieren.

Kreative Ideen für die Bildung von morgen

Wie bereits im letzten Jahr wurden auch bei diesem *Jungen Bildungskongress* innovative und ungewöhnliche Maßnahmen entwickelt, um das Bildungssystem gerechter, demokratischer und kreativer zu gestalten. Für eine transparentere Organisation von Schulen wurde die Kultur der „offenen Türen“ erdacht. Der Vorschlag sieht vor, dass sich Lehrer_innen nicht mehr in ihrem Klassenraum vor der schulischen Öffentlichkeit verstecken können, weil sie regelmäßig von ihre Kolleg_innen im Unterricht besucht

werden. Didaktische Schwächen können so frühzeitig bemerkt, thematisiert und behoben werden. Damit ist das Klassenzimmer kein abgeschlossener Ort mehr, an dem die Lehrkraft ihre Macht über die Schüler_innen unbehelligt ausleben kann, und es ist die Voraussetzung dafür geschaffen, dass Lehrer_innen und Schüler_innen voneinander lernen können. Um in der Schule für mehr Vielfalt zu sorgen, so befanden die Teilnehmenden, müssen insgesamt Hierarchien in der Wissensvermittlung abgebaut werden.

Das bedeutet, dass Lerninhalte gemeinsam im Schulkollektiv beschlossen werden, dass Wissensgeschichte reflektiert wird, dass durch die Zusammenarbeit mit außerschulischen Expert_innen und durch das praxisnahe Lernen außerhalb der Schule multiple Perspektiven auf Fragestellungen angeboten werden.

Für die Lehrer_innen von morgen wünschen sich die Teilnehmer_innen bereits in der Ausbildung einen Praxistag – jede Woche, ab Beginn des Studiums. So wäre das Wasser beim Einstieg in das Referendariat nicht ganz so kalt, denn die Studierenden würden von Anfang an auf den herausfordernden Arbeitsalltag in Schulen vorbereitet werden. Außerdem haben sie so die

„Vom bildungspolitischen Traumschloss ausgehend sollten konkrete Maßnahmen entwickelt werden, die morgen (spätestens übermorgen) umgesetzt werden könnten.“

Chance, frühzeitig festzustellen, ob dieser Job der richtige für sie ist. Der administrative Mehraufwand an den Schulen würde durch motivierte und engagierte Helfer_innen im Schulalltag aufgewogen.

Damit sich Studierende mehr in und außerhalb der Hochschule einbringen, wurde die Frage diskutiert, ob Engagement nicht auch monetär entlohnt werden könnte oder sogar sollte? Mit Hilfe eines Partizipationsfördergesetzes (Pafög) wäre es dann auch solchen Studieren-

den möglich, sich bildungspolitisch oder akademisch zu engagieren, die es sich derzeit, weil sie beispielsweise arbeiten gehen müssen, nicht leisten können. Die damit einhergehende Kapitalisierung des Engagements wurde jedoch durchaus kritisch gesehen. Eine ebenso kontroverse Diskussion über die Zusammenarbeit von Hochschulen mit Wirtschaftsunternehmen führte zu der Forderung, an allen Hochschulen Ethikkommissionen einzuführen. Durch diese paritätisch besetzten Gremien könnten ethische Standards in den Fachbereichen überwacht werden. Außerdem sollen 40% der von den Hochschulen eingeworbenen Drittmittel in die Lehre fließen. Weil die Hochschulen vom Staat nicht ausreichend finanziert werden, könnte so die Qualität der Lehre deutlich verbessert werden.

Fazit: Partizipation und Mitsprache für alle!

Der *Junge Bildungskongress* zeigt: Es lohnt sich, junge Menschen nach ihren Meinungen und Ideen zu fragen. Damit neue sowie kreative Ideen von den Bildungsorganisationen und -ministerien umgesetzt werden, müssen junge Menschen bei den Verantwortlichen auf den entscheidenden Positionen mehr Gehör finden. Der *Junge Bildungskongress* ist dementsprechend auch als ein Modell mit Vorbildfunktion zu verstehen: Zum einen hilft diese Art von Denkräumen jungen Menschen dabei, ihre Meinung auszuformulieren und zu reflektieren.

Zum anderen sollten ähnliche Veranstaltungen regelmäßig in Kitas, Schulen, Berufsschulen und Universitäten durchgeführt werden. Derzeit entsteht allerdings der Eindruck, als bestehe in der Politik, aber auch in den Spitzen von Bildungsorganisationen, Angst vor Meinungen und Ideen junger Menschen. Mehr Mut, diese zu hören und auch ernst zu nehmen, würde nicht nur den Alltag in besagten Einrichtungen verändern, es wäre auch im Sinne einer tatsächlich demokratischen Bildung.

ZUM AUTOR_INNEN

Pauline Püschel ist seit 2013 bei *Was bildet ihr uns ein?* aktiv. Dort ist sie im Vorstand als Beisitzerin des Blogs sowie dessen Chefin vom Dienst und hat den *Jungen Bildungskongress* 2015 mitorganisiert. Pauline hat ihr Masterstudium des Kultur- und Medienmanagements sowie der Nordamerikastudien an der *Freien Universität Berlin* absolviert.

Lukas Daubner ist seit 2014 Mitglied von *Was bildet ihr uns ein?*. Er ist einer der drei Sprecher der Initiative, Chef vom Dienst des Blogs und hat den *Jungen Bildungskongress* zum zweiten Mal mitorganisiert. Lukas hat Politikwissenschaft und Soziologie an der *Universität Bielefeld* studiert und dort während des Studiums bei der *sozusagen*, dem studentischen Magazin der Fakultät für Soziologie, mitgeschrieben.